Die katholischen Missionen.

Beilage für die Jugend.

Nro. 5. Oktober 1876.

Eine Reise um das Mittelmeer.

(Fortsetzung.)

III. In Ägypten.

Von Tunis aus müssen wir eine gute Strecke mit dem Dampfschiffe nach Osten fahren, bis wir die Mündungen des Nil und somit das Land Ägypten erreichen, das unsern jungen Freunden aus der biblischen Geschichte bekannt ist. Dort lebte ja der ägyptische Joseph erst als armer Sklave im Hause Putiphars und nachher als Vicekönig des ganzen Landes; dorthin zog der greise Patriarch Jakob mit seinem ganzen Hause und starb daselbst in der Provinz Gessen; dort wurde Moses geboren und in aller Wissenschaft der Ägyptier unterrichtet, dort wirkte er große Wunder, befreite sein Volk vom Sklavenjoche und führte es fort nach dem gelobten Lande. Und als in der Fülle der Zeiten das göttliche Kind geboren war, flüchtete es mit seiner jungfräulichen Mutter und mit dem hl. Joseph vor den Nachstellungen des Herodes nach Ägypten und wohnte daselbst mehrere Jahre lang. Es ist also schon der Mühe werth, daß wir dieses Land besuchen und uns in demselben umsehen, sowohl was seine eigenthümliche Gestalt, als seine alten Baudenkmale, seine Vergangenheit und Gegenwart angeht.

1. Der Nil.

Ägypten verdankt Alles, seine eigenthümliche Gestalt und seine Fruchtbarkeit, dem großen Strome, dessen Thalsohle es bildet — dem Nile; ohne ihn wäre das ganze Land nichts als eine öde Sandwüste. Diesen Strom und seinen wohlthätigen Einfluß auf das Land wollen wir daher auch zuerst betrachten. Die Länge des Nils wird auf 560 deutsche Meilen angegeben, doch sind seine Quellen immer noch nicht bekannt. Tief im Inneren Afrika's, just unter der Äquatorlinie, liegen mehrere große Seen, von denen der eine, der Victoria-Nyansa, allein 1525 Quadratmeilen bedeckt, also größer ist als das ganze Königreich Bayern. Dieses ungeheure Wasserbecken liegt mehr als 1000 Meter über dem Meeresspiegel und wird von Flüssen gespeist, deren Lauf und Namen noch eben so wenig bekannt sind als ihre Quellen. Sie sollen südöstlich vom Nyansa in einem hohen Gebirge entspringen, dem bereits die Alten den Namen „Mondgebirge" gaben. Rund um den See wohnen zahlreiche heidnische Völkerschaften, die nach den Berichten der wenigen Reisenden, denen es gelang, bis dahin vorzudringen, ungemein grausam und kriegerisch sind. Noch glückte es keinem Missionär, sich unter ihnen niederzulassen oder gar sie zum Christenthum zu bekehren. Nach dem Austritte aus diesem größten Quellsee nimmt der Fluß eine nordwestliche Richtung, durchströmt dann einen andern sehr großen See, den Albert-Nyansa, der erst in diesem Jahr von einem Europäer umschifft wurde, und wendet sich dann, meist in nördlicher Richtung, Nubien zu. In seinem oberen Laufe braust der Strom bald in engen Felsenthälern, bald breitet er sich zu unabsehbaren Sümpfen aus und windet sich dann wieder träge zwischen Schilf und Wasserpflanzen und unter überhängenden Palmbäumen hin. Zahlreiche Nilpferde tummeln sich in ihm und in leichten Kähnen treiben mit Pfeil und Bogen bewaffnete Eingeborene nach Jagdbeute ausspähend auf seinen Wellen. Vor dem Eintritte in Nubien nimmt der Nil seine letzten Zuflüsse auf, die ihm die Gewässer Abessiniens bringen. Immer nördlich strömend bricht er sich in Stromschnellen durch Granitberge seinen Weg nach Ägypten, wo er in der Nähe der Hauptstadt Kairo sich in zwei Arme theilt und endlich seine Wasser durch eine Unzahl von Kanälen dem Meere zuführt.

So viel vom Laufe des Nils; nun etwas von der Weise, wie er Ägypten befruchtet. Jedes Jahr zu Anfang Juni beginnt der Strom zu steigen und über seine Ufer auszutreten. Seine Gewässer sind dann ganz mit fettem Schlamme gesättigt, der sich theilweise auf den Äckern und Wiesen Unter-Ägyptens ablagert. Daher pflegen die Fellahs, wie man dort zu Lande die Bauersleute nennt, den Strom Abu Baraka, d. h. „Vater des Segens" zu nennen; sein Wasser wird als Kostbarkeit und Heilmittel versendet, und bei den Muselmännern geht die Rede, wenn es Muhammed vergönnt gewesen wäre, an seinen Wellen die Lippen zu netzen, so würde er sich von Allah ewiges Leben erbeten haben, um die Unsterblichkeit an seinen Ufern zu genießen. Sobald der Nil zu steigen beginnt, werden alle Schleusen gesperrt, denn jetzt kömmt es darauf an, durch Kanäle und Schöpfräder seine Wasser überallhin zu vertheilen, daß er das ganze Land überfluthe. Gegen Ende September erreicht der Strom seinen höchsten Wasserstand; dann bietet Ägypten einen eigenthümlichen Anblick: das Festland ist fast verschwunden, und aus der unabsehbaren Spiegelfläche des Sees ragen nur die Dämme und, Inseln ähnlich, die Städte und Dörfer mit ihren Palmbäumen und Minarets empor.

Wenn der Nil hoch genug gestiegen ist, so wird zu Kairo die Schleuse des Hauptdammes mit großer Feierlichkeit durchstochen. In festlichem Gepränge, Fahnen schwingend, ziehen die „Munadis", welche beim Steigen des Flusses täglich in den Gassen die Flußhöhe ausrufen, am Vorabende durch die Stadt und künden das freudige Ereigniß an. „Der Strom hat Überfluß gegeben," ruft der Munadi. „Er hat sein Maß erreicht," antworten die ihn begleitenden Knaben. Dann fährt der Wechselgesang etwa so fort: M.: „Der Kanalteich ist gefüllt." K.: „Und in den Gräben strömt das Wasser." M.: „Die Schiffe sind flott." K.: „Und zahllos flattern ihre Wimpel." M.: „Wohlan, bereitet euch zum Fest." K.: „Die Mädchen haben sich geschmückt und die alten Weiber taumeln umher." Ganz Kairo folgt der Aufforderung zum Fest und zieht hinaus an die Ufer des großen Kanals. Am Abend nimmt unter Kanonendonner die Feier ihren Anfang; viele mit bunten Lam-

pen geschmückte Boote kreuzen die ganze Nacht hindurch auf dem Strome; an den Ufern flammen blaue Leuchtfeuer, Raketengarben steigen zischend empor und aus der Stadt von Zelten rund um tönt die ganze Nacht rauschende Musik. Beim Morgengrauen wird endlich der Hauptdamm durchstochen. Unmittelbar vor der Stelle, wo dieses geschieht, hat man eine Erdsäule im Flusse errichtet und mit Blumen und Ähren bekränzt; diese Säule heißt die „Braut“. In grauer, heidnischer Zeit soll es nämlich Sitte gewesen sein, eine geschmückte Jungfrau zum Danke für die gespendete Fruchtbarkeit als Opfer in die Wellen des Flusses zu werfen, und an die Stelle dieser „Braut“ hätten dann die Muselmänner die bekränzte Erdsäule gesetzt. Wenn der Pascha, der Richter und die Beamten gekommen sind, läßt man ein geschmücktes Festboot mit Gewalt gegen den schon gelockerten Damm rennen, der dem Stoße weicht und unter dem vieltausendfachen Rufe: „Der Strom kömmt, der Strom kömmt,“ schwankt das Schiff auf den mitströmenden Wogen in den sich füllenden Kanal; ihm nach steuern hundert andere Boote. Der Kadi aber fertigt, je nach der Höhe, die der Fluß erreichte, die Urkunde aus, welche der Regierung die Erhebung des vollen Tributes zuspricht oder nicht erlaubt.

Urwald am obern Nil.

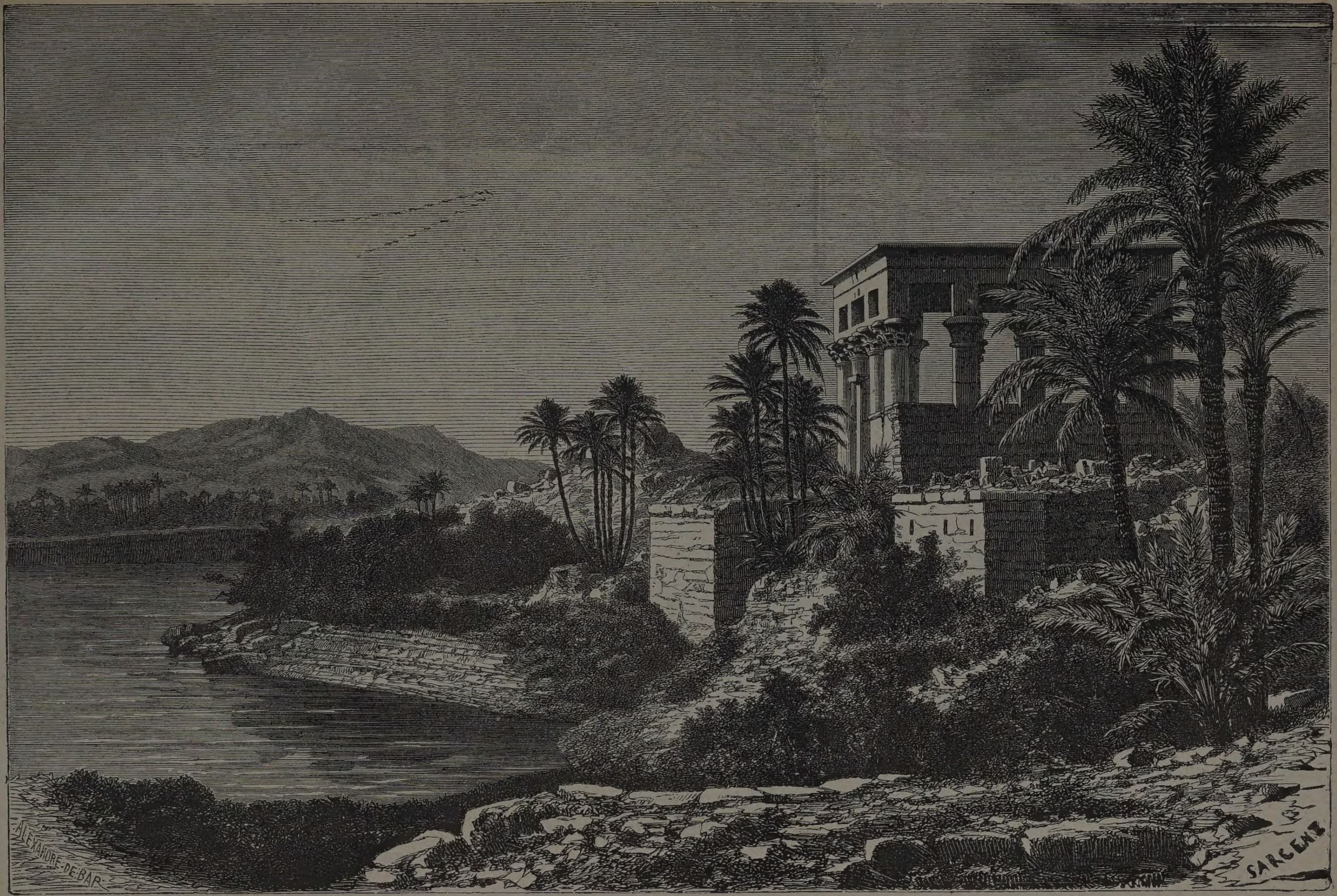
Sobald sich nun das Wasser zurückzieht, streuen die Fellahs den Samen in den mit fettem Schlamme bedeckten Boden, und üppig und rasch entwickelt sich das Wachsthum. Bald ist das ganze Nilthal ein wogendes Meer von grünen Saaten und goldenen Ähren, und so war Ägypten durch seinen Nil früher die Kornkammer aller Nachbarländer.

Den Nil und seine fruchtbringende Thätigkeit, der Ägypten sein ganzes Dasein verdankt, haben wir nun gesehen; jetzt wollen wir noch, bevor wir uns der Gegenwart zuwenden, das eine oder andere jener uralten Baudenkmale betrachten, die uns von den Geschlechtern der grauesten Vorzeit dieses Landes erzählen.

2. Ein Blick in das alte Ägypten.

Schon zu den Zeiten des Patriarchen Jakob, also lange bevor es in unserer Heimath Städte und Dörfer gab, ja selbst lange bevor das alte Rom gebaut wurde, standen an den Ufern des Nil große Städte, ragende Paläste und riesige Tempel, deren ungeheure Ruinen sich mit keinen Bauten späterer Zeiten vergleichen lassen. Da ist z. B. in Oberägypten das Trümmerfeld der alten Hauptstadt Theben, die mit ihrer Mauer von hundert Thoren eine Ebene von fast vier Quadratmeilen umschloß. Noch heutzutage erheben sich da bei den Dörfern Karnak und Luxor die Trümmer der alten Königspaläste und vieler Tempel, Obelisken, Standbilder. Ganze Reihen seltsam geformter Thierbilder, Sphinxe genannt (Löwenleiber mit Menschenköpfen), halten, halb vom Sande eingeweht, vor den alten Tempeln und Palästen Wache. Bei Karnak erhebt sich auf einer künstlichen Terrasse von $^3/_4$ Meilen Umfang der um 1650 v. Chr. von einem alten ägyptischen Könige Thotmosis (Thutmes) I. begonnene Tempelpalast, in dem ein einziger Saal 47,000 Quadratfuß Flächenraum einnimmt und im mittleren Raume eine Höhe hat, daß große Kirchen darin stehen könnten. 134 Säulen tragen die mächtigen Quadersteine der Decke; die Höhe der Säulen mißt 70 Fuß, ihr Durchmesser 11 Fuß und auf dem oberen Knaufe, dem Kapitäl, können 100 Menschen stehen. Man sollte meinen, ein Geschlecht von Riesen hätte diese Bauten aufgeführt und bewohnt. Der König Ramses der Große (Sesostris) baute sich am westlichen Nilufer eine ähnliche „große Wohnung“. In einem Säulenhofe befinden sich noch die sitzenden Kolosse des Königs und der Königin aus rothem Granit gemeißelt; Ramses mißt von den Hüften aufwärts 54 Fuß, hat eine Schulterbreite von 21 Fuß, und der Zeigfinger seiner Hand ist 4 Fuß lang, also etwa so groß wie die meisten meiner jungen Freunde.

Wenn wir nun dem Laufe des Niles folgend die Stromschnellen hinabsteigen, so treffen wir unmittelbar vor dem ersten Falle eine Inselgruppe, unter welcher die Insel Philä durch ihre Schönheit und ihre Tempelüberreste berühmt ist. Der Anblick ist in der That entzückend; der aus dem Strome aufragende Granitfelsen wird von den herrlichsten Palmen und immergrünem Buschwerk gekrönt, aus dessen saftiger Frische die weißen griechischen Marmorsäulen hervorschimmern. Denn die Tempelreste dieser Insel gehören nicht jener alten, ägyptischen Zeit an, wie die oben beschriebenen von Karnak, sondern verdanken den spätesten Königen vor Christus, den Ptolemäern, ihren Ursprung. Außer dem Haupttempel der Isis ist die Insel noch mit andern Baudenkmalen bedeckt, die uns durch



Ruinen auf Philä in Ober-Ägypten.

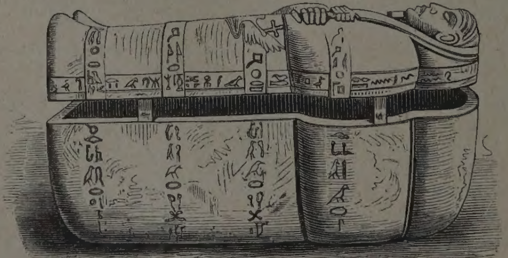
einen Triumphbogen des Diokletian von der Unterwerfung Ägyptens durch die Römer erzählen. Auch berichten uns einige Kreuze und griechische Inschriften, daß dieser heidnische Tempel in den ersten christlichen Jahrhunderten in eine christliche Kirche umgewandelt wurde.

In Mittelägypten, unfern der heutigen Hauptstadt Kairo, wo das alte Memphis stand, erheben sich bei Gizeh die weltberühmten Pyramiden, bis jetzt die höchsten Gebäude der Erde. Die größte unter ihnen ist die des Cheops; sie hat jetzt noch eine Höhe von 456 Fuß; mit dem Gipfel maß sie einst nahe an 500 Fuß. Jede der vier Flanken beträgt an der Grundlinie 746 Fuß, so daß die Steine, aus denen sie erbaut ist, eine Masse von etwa 90 Millionen Kubikfuß bilden und man mit ihnen eine 6 Fuß hohe und etwa 600 geographische Meilen lange Mauer aufführen, also mehr als das ganze deutsche Reich umschließen könnte. Wozu haben diese ungeheuern Bauten gedient? Diese Frage hat viele gelehrte Leute beschäftigt und es sind darüber dicke Bücher geschrieben worden. Die Einen meinten, es seien die großen Kornmagazine des ägyptischen Joseph, Andere wollten aus ihnen Sternwarten machen; wieder Andere hielten sie gar für große Schirmwände, welche den Flugsand der Wüste abhalten sollten. Seitdem man aber das Innere der Pyramiden kennt, weiß man, daß sie nur riesenhafte Königsgräber sind; sie enthalten nämlich nur wenige Grabkammern: die vornehmste für den Sarkophag des Königs, eine für die Königin und wenige andere, wahrscheinlich für die nächsten Familienglieder.

Ägyptische Mumie.

Die alten Ägyptier waren nämlich von der Hinfälligkeit und Eitelkeit dieses kurzen Erdenlebens völlig überzeugt und meinten, nur die Todten dürften dauerhafte Wohnungen haben. Da sie ferner abergläubischer Weise glaubten, das Wohlergehen der Seele hange vielfach von der Erhaltung des Leibes ab, erfanden sie frühzeitig die Kunst, die Leichen einzubalsamiren und sie in Mumien zu verwandeln. Für diese bauten sie dann unterirdische Prachthallen, und ein Todtengericht mußte entscheiden, ob der Verstorbene der Einbalsamirung und Beisetzung in den Wohnungen der Todten würdig sei. Noch wurden ihnen verschiedene Geräthe in die stille Behausung mitgegeben, namentlich auch Papyrusrollen, welche der Seele bei dem Gerichte vor den Göttern der Unterwelt von Nutzen sein sollten. Denn auch die alten Ägyptier glaubten an ein Gericht nach dem Tode, das über das ewige Loos der Seele zu bestimmen habe. Einige dieser Rollen haben sich bis heutzutage erhalten und es ist den Gelehrten gelungen, sie zu entziffern. Wir wollen aus einer derselben eine kurze Stelle hersetzen, damit man sehe, wie wohl bekannt auch diesen alten Heiden die natürlichen Forderungen der Sittlichkeit waren.

„Ich habe keine Gotteslästerung begangen,“ vertheidigt sich die hingeschiedene Seele vor ihren Richtern. „Ich habe nicht gelogen; ich habe Niemanden meuchlerisch getödtet; ich bin nicht träge gewesen; ich habe mich niemals betrunken; ich habe keinen ungerechten Befehl ertheilt; ich habe mich keiner unschicklichen Neugierde schuldig gemacht; ich habe aus meinem Munde kein Geschwätz gehen lassen; ich habe Niemanden geschlagen; ich habe Keinem Ursache zur Furcht gegeben; ich habe nie verläumdet; ich habe mein Herz nicht von Neid anfressen lassen; ich habe nichts Übles nachgeredet dem Könige oder meinem Vater; ich habe keine falsche Anklage betrieben; ich habe meinem Sklaven nicht wehe gethan durch Mißbrauch meiner Gewalt über ihn.“ Und weil es nicht genug ist, nichts Böses zu thun, und man auch seine Pflichten erfüllen muß, fügt die Seele in ihrer Vertheidigung bei: „Ich habe den Göttern die Opfer entrichtet, die ihnen gebührten; ich habe den Hungrigen gespeist, den Durstigen gelabt, den Nackten mit Kleidern versehen u. s. w.“



Ägyptische Mumie und ihr Sarkophag.

Wer sollte da bei so vernunftgemäßen Anschauungen diese alten Ägyptier für so unvernünftig halten, daß sie dem greulichsten Götzendienste fröhnten und Stiere, Katzen, Widder, den Vogel Ibis und anderes unvernünftiges Gethier göttlich verehrten? Und doch war es so. Dem Stiere Apis z. B. bauten sie große Tempel und ließen ihn von Priestern bedienen, und wenn er verendete, so legte ganz Ägypten Trauer an. So tief kann also ein Volk, das so gelehrt und kunstsinnig wie die alten Ägyptier ist, fallen, wenn es von der wahren, von Gott geoffenbarten Religion abweicht.